



Im Blickpunkt

Lebensmittelversorgung > Seite 3

Der russische Einfall in die Ukraine hat schwerwiegende Auswirkungen in aller Welt. In offenen Volkswirtschaften verbreiten sich Schockwellen ungebremsst und reißen alles in ihrem Sog mit. Der ökonomische Sturm hat auch unsere Landwirtschaft erfasst.

Milchindustrie > Seite 5

Der belgische Milchindustrieverband BCZ-CBL kam jüngst in Court-Saint-Etienne (Wallonisch-Brabant) zu seiner jährlichen Hauptversammlung zusammen. Auf der Jahrestagung wurden die Ergebnisse des belgischen Molkereiwesens im Jahr 2021 vorgestellt.

Erzeugerkollegium > Seite 11

Die verschiedenen landwirtschaftlichen Teilsektoren im wallonischen Erzeugerkollegium haben Landwirtschaftsminister Borsus die aktuelle Situation und die Herausforderungen dargelegt, mit denen sie sich kurz- und langfristig konfrontiert sehen.



07 Juli
Donnerstag

08 Juli
Freitag

09 Juli
Samstag

10 Juli
Sonntag

11 Juli
Montag

12 Juli
Dienstag

13 Juli
Mittwoch

14 Juli
Donnerstag

15 Juli
Freitag

16 Juli
Samstag

17 Juli
Sonntag

18 Juli
Montag

19 Juli
Dienstag

20 Juli
Mittwoch

Gartenführung
Gut Hebscheid

Sommerliches
Fingerfood

Sommerliches
Fingerfood

Der Bauer
Nr. 14

Wo tut sich was?



Unser Team in Sankt Vith

Das Team in Sankt Vith steht Ihnen natürlich auch unter den aktuellen Umständen jederzeit für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. Dabei können wir Sie gerne auf Terminabsprache in unserem Büro in Sankt Vith begrüßen. Hier nochmals alle Kontaktangaben unserer Mitarbeiter auf einen Blick:

Allgemeine Rufnummer:
080/410060 – info@bauernbund.be

Ingrid Mertes, Geschäftsführerin Bauernbund: 080/41.00.64, Ingrid.Mertes@bauernbund.be
Gerd Brüls, Bezirksleiter Ländliche Gilden: 080/41.00.61, gerd.bruls@bauernbund.be
Helmuth Veiders, Chefredakteur "Der Bauer": 080/41.00.62, helmuth.veiders@bauernbund.be
Christian Recker, Referent Dorfentwicklung: 080/41.00.65, christian.recker@bauernbund.be
Ilona Benker, Sekretariatsmitarbeiterin, HR und Support: 080/41.00.60, ilona.benker@bauernbund.be

bauernbund.be
Pascale Schröder, Sekretariats- und Redaktionsmitarbeiterin: 080/41.00.66, pascale.schroeder@bauernbund.be
Celine Brassine, Bezirksleiterin Grüner Kreis Ostbelgien, 0478/389335, Celine.Brassinne@gruenerkreis.be

Sie finden natürlich auch viele Informationen auf unseren Webseiten:

www.bauernbund.be
www.laendlichengilden.be
www.dorfentwicklung.be
www.gruenerkreis.be



Besichtigung des Bio-Gartens Gut Hebscheid

Die Ländlichen Gilden organisieren am Samstag, 9. Juli von 11 bis 12.30 Uhr wieder eine Besichtigung des interessanten Bio-Gartens auf Gut Hebscheid in Aachen/Lichtenbusch. Alle Informationen unter www.laendlichengilden.be.

Sommerliches Fingerfood

In Kooperation mit unserer Kochreferentin Andrea Niessen bieten die Ländlichen Gilden am 11. und 12. Juli ein neues Angebot rund um die Zubereitung von sommerlichem Fingerfood an. Wie gewohnt wird der Abendkurs an zwei

verschiedenen Daten angeboten: Montag, 11. Juli oder Dienstag, 12. Juli, jeweils von 18.30 bis 22.30 Uhr. Weitere Informationen auf Seite 16 und unter www.laendlichengilden.be.

Verschiedenes

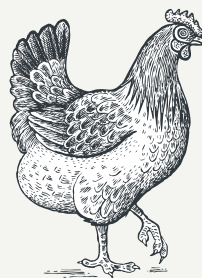
SBB Treuhänder & Berater

SBB-Haus, Malmedy Str. 63, 4780 Sankt Vith, Tel. 080/28.03.50. Nur nach Absprache.

Stundenblume

Zeit für weniger mobile Menschen. Ein Projekt des Landfrauenverbandes.

- > Eupen: Susanne Visé und Marlene Kerckhofs, Tel. 087/87.78.14
 - > St. Vith: Gerlinde Müller und Helga Feyen, Tel. 080/34.10.05
 - > Büllingen: Hilla Häger, Tel. 080/39.98.82 und Myriam Reintertz, Tel. 080/44.44.05
- Öffnungszeiten: 9.00 bis 12.00 Uhr
E-Mail: info@stundenblume.com



Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

Wochenende vom 09. und 10. Juli 2022:

- > Dr. Guido Rodemers, Hünning, 080/54.84.45
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Wochenende vom 16. und 17. Juli 2022:

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.89
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 09. und 10. Juli 2022:

- > Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.31.68

Wochenende vom 16. und 17. Juli 2022:

- > Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23

DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Pascale Schröder, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 740.





KRIEG IN DER UKRAINE

Ist die Lebensmittelversorgung in Gefahr?

Der russische Angriff auf die Ukraine hat extrem schwerwiegende Auswirkungen in aller Welt. In offenen Volkswirtschaften können Schockwellen sich ungebremsst verbreiten und ohne Verzug alles in ihrem Sog mitreißen. Der ökonomische Sturm hat auch unsere Landwirtschaft erfasst.

Viele Produktionsmittel haben sich explosionsartig verteuert und der Absatz nach Osten ist bereits seit 2014 gestört, als die EU nach der russischen Annexion der Krim Handelssanktionen gegen Russland in Form von Ausfuhrverboten für Agrarerzeugnisse (Milchprodukte, Fleisch und Fisch sowie Obst und Gemüse) verhängt hatte. In der aktuellen Krisensituation geht es um sehr viel mehr als Produktionskosten und Absatzmärkte.

Preisexplosion bei Getreide

Vor dem Krieg waren die Ukraine, die oft als Kornkammer Europas bezeichnet wird, und Russland die wichtigsten Versorger des Weltmarkts mit Getreide. Beide zusammen waren gut für etwa 35% der weltweiten Gerste-, 30% der Weizen- und 10% der Maisexporte. Und im Segment Sonnenblumenöl versorgten beide Länder den Weltmarkt sogar mit der Hälfte des gesamten Handelsvolumens. Nach der enttäuschenden Getreideernte des Sommers hatte bereits im Herbst

2021 ein Anstieg der Getreidepreise eingesetzt. Geht man weiter zurück, dann stellt man fest, dass sich Getreide von Anfang 2014 bis Mitte 2021 in einer Angebotsmarktsituation befand – mit Weizenpreisen von 150 bis 200 Euro/t. Aufgrund der geringeren Ernten im Jahr 2021 stieg der Preis dann auf rund 300 Euro/t. Und nach dem russischen Einmarsch in der Ukraine hat er noch einmal knapp 100 Euro/t zugelegt. Hinzu kommt, dass sich die weltweiten Weizen-, Mais-, Raps- und Sojavorräte aufgrund der geringeren Ernten auf dem niedrigsten Stand seit zehn Jahren befinden, während gleichzeitig die hohe chinesische Nachfrage anhält.

Vom Angebots- zum Nachfragemarkt

Aus einem Angebots- ist also innerhalb kurzer Zeit ein Nachfragemarkt geworden. Und die angespannte Versorgungs- und Preislage dürfte mindestens bis zum Herbst 2023 anhalten oder eher noch sich

Lebensmittelimportländer leiden

Die starke Verteuerung von Getreide, Ölsaaten und Eiweißpflanzen in Verbindung mit dem steilen Anstieg der Energie-, Düngemittel- und Transportpreise schlägt sich mittlerweile zunehmend auf die Lebensmittelpreise nieder. So hat die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) berechnet, dass die Weltmarktpreise für Lebensmittel im Mai auf ein noch nie dagewesenes Niveau gestiegen sind. Im Mai 2022 belief sich die Verteuerungsrate auf gewaltige 23% gegenüber Mai 2021!

In der EU, einem Nettoexporteur von Grundnahrungsmitteln wie Getreide, ist ebenfalls ein Anstieg der Lebensmittelpreise zu verzeichnen, aber hier kann von einer Mangelsituation (noch) keine Rede sein. In Ländern, die einen Großteil ihrer Nahrungsmittel aus Russland und/oder der Ukraine beziehen, stellt sich die Situation anders dar. Mindestens 26 Länder der Welt sind für mehr als die Hälfte ihrer Weizenversorgung von Russland und der Ukraine abhängig. Überwiegend handelt es sich dabei um afrikanische Länder, die ohnehin schon unter Nahrungsmittelknappheit leiden: Eritrea, Somalia, Kongo... Aber auch viele arabische Länder sind betroffen. Wenn die Nahrungsmittelversorgung in solchen Ländern nicht gesichert ist, kann dies Aufstände der Bevölkerung auslösen, wie die Ereignisse des Arabischen Frühlings im Jahr 2010 gezeigt haben. Dies wiederum droht Migrationsströme aus diesen Ländern nach Europa in Gang zu setzen.

verschärfen, weil ca. ein Drittel der ukrainische Getreide- und Ölsaatenanbaufläche in diesem Frühjahr kriegsbedingt nicht bestellt werden konnte.

Den Ackerbauern kommen den höheren Getreidepreise angesichts der stark gestiegenen Kosten für Dünge- und Pflanzenschutzmittel sowie Energie natürlich sehr gelegen. Im Getreidesegment reichen die Mehrerlöse in der Regel aus, um die Mehrkosten zu decken. Und wenn der Markt weiterhin seine Wirkung entfalten kann, dann werden zweifellos die anderen Ackerkulturen – Kartoffeln, Zuckerrüben... – preislich nachziehen.

Im Bereich der Tierproduktion droht die Verteuerung der Produktionsmittel dagegen tiefe Wunden zu hinterlassen. Vor allem der Schweinehaltung, die in jüngster Zeit schon stark unter der Afrikanischen Schweinepest und dem Covid-Geschehen gelitten hat, droht das endgültige Aus. Zwar haben sich die Preise mittlerweile etwas erholt, aber die Betriebe schreiben immer noch rote Zahlen. Nicht nur, dass der Produktionszweig kein Einkommen abwirft, sondern die Verkaufserlöse reichen vielfach nicht einmal, um die Futter- und Energiekosten zu decken.

Energiepreise auf Rekordniveau

Bei Erdöl ist die EU zu etwa 25% von Russland abhängig, bei Erdgas sogar zu 38%. Die Kriegssituation hat die Preise für Energieträger auf Rekordniveau getrieben. Die Folgen bekommen derzeit alle landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Teilsektoren zu spüren, allen voran der Unterglas-Gartenbau, bei dem Energie etwa 60% der variablen Kosten ausmacht. Am allerschlimmsten trifft es Betriebe, die keinen Langzeitvertrag mit ihrem Erdgaslieferanten abgeschlossen haben, denn die Ausgaben für Energie zum Tagespreis können unmöglich über die Verkaufserlöse ausgeglichen werden. Erschwerend kommt hinzu, dass seit einigen Wochen immer mehr billiges Gemüse – Tomaten, Gurken, Paprika, Kopfsalat... – aus Südeuropa auf unsere Märkte drängt und die Preise in den Keller zieht. Gleichzeitig ist aber auch das belgische Angebot eingebrochen, weil viele Betriebe die Produktion wegen der zu erwartenden horrenden Energierechnung im Winter und Frühjahr erst gar nicht aufgenommen oder sie hinausgeschoben haben.

Dünger immer teurer

Düngemittel sind ein relativ bedeutender Ausgabenposten im Bereich der variablen Kosten der Pflanzenproduktion, ob Ackerkulturen, Grünland oder Gemüse und Obst. Für viele Kulturen ist die Reduzierung der Mineraldüngergabe (oder gar der vollständige Verzicht auf Kunstdünger) keine Option, da dies bedeutende Ertragsverluste und eventuell sogar Qualitätsprobleme (z.B. ungenügender Proteingehalt des Brotgetreides) zur Folge haben würde. In den letzten Wochen haben sich die Düngemittel wieder etwas verbilligt, aber in vielen Kulturen ist der Zeitpunkt für die Düngung längst verstrichen.

Russland und Weißrussland zählen zu den größten Düngemittelproduzenten und -versorgern der Welt. Alleine auf Russland entfielen im vergangenen Jahr 15% der Weltstickstoff-, 18% der Weltposphor- und etwa 20% der Weltkalidüngerexporte. Einer der größten Abnehmer ist die EU, die etwa 28% ihres Mineralstickstoffbedarfs importieren muss. Bei den Phosphor- und Kalidüngern liegt der Importanteil der EU sogar bei 66 bzw. 71%. Im Zuge der Explosion der Energiepreise haben sich auch die Düngemittel stark verteuert. Am stärksten ist der Preisanstieg

bei Stickstoffdüngern, deren Produktion große Mengen Erdgas verschlingt.

Inflation treibt Lohnkosten

Bei Phosphor und Kali ist die Verteuerung vor allem auf den starken Anstieg der Nachfrage, insbesondere in Asien und Amerika, zurückzuführen, aber auch die höheren Kosten der Überseetransporte (Verschiffungen) werden an die Abnehmer durchgereicht. In der EU kommt erschwerend hinzu, dass auf dem europäischen Markt in den vergangenen Jahren kein echter Wettbewerb stattgefunden hat, weil die EU Düngemittelimporte mit Schutz- und Antidumpingzöllen belegt.

Zur Verteuerung wichtiger Betriebsmittel kommen Kostensteigerungen in anderen Bereichen hinzu. Diese ergeben sich hauptsächlich aus der Weitergabe der gestiegenen Energiepreise in allen Arten von Produkten und Lieferungen, seien es Kunststoffen und Verpackungsmaterial oder Baumaterial wie Dämmstoffe, Holz, Metalle usw. Und nicht zuletzt befeuert der starke Anstieg der Energiepreise die Inflation in Belgien und anderen EU-Mitgliedstaaten. Und da die Löhne in Belgien indexgebunden sind, ist zu erwarten, dass sich die Spirale des Preisanstiegs weiterdrehen wird.

.....
François Huyghe, Studiendienst Bauernbund

Ungewissheiten bleiben

Die Ungewissheiten bleiben bestehen. Die gestiegenen Preise von Getreide und Komponenten von Viehfuttermitteln kommen der Rentabilität des Ackerbausektors zugute, drücken aber andererseits die Rentabilität der Tierproduktion. Der Schweinesektor schneidet dabei am schlechtesten ab. Auch in der spezialisierten Rindfleischherzeugung steht das landwirtschaftliche Einkommen stark unter Druck. In der Milcherzeugung scheint dagegen die Verbesserung des Milchpreises auszureichen, um die Kostensteigerungen aufzufangen. Hervorzuheben ist auch, dass die Auswirkungen auf Biobetriebe beträchtlich sind, da ein Großteil der Biofuttermittel aus der Ukraine importiert wird.



Milchsektor steht vor nie gekannten Unsicherheiten

Covid-Corona, Ukraine-Krieg und Inflation – diese drei Faktoren werden als Erklärung für fast alle wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der jüngeren Zeit angeführt. Und sie beeinflussen auch die Milchmärkte. Aber daneben scheinen die Veränderungen auch und sogar mehr struktureller Natur zu sein. Ist eine neue Ära angebrochen?

Es ist ein bekanntes wirtschaftliches Mantra: „Das beste Mittel gegen hohe Preise sind noch höhere Preise.“ Die Logik dahinter: Hohe Preise stellen für die Erzeuger einen Anreiz dar, ihre Produktion zu steigern, was das Angebot erhöht und damit die Preise drückt. Doch das Zuckerbrot der höheren Milchpreise scheint in der Milchherzeugung nicht (mehr) zu funktionieren.

Status quo der belgischen Produktion

Die belgische Milchwirtschaft kam jüngst in Court-Saint-Étienne (Wallonisch-Brabant) zu ihrer jährlichen Hauptversammlung zusammen. Auf der Jahrestagung wurden die Zahlen für die belgische Milchwirtschaft im Jahr 2021 vorgestellt. Mit einer Gesamtanlieferung von 4,2 Mrd. l und einer Gesamtverarbeitung von 4,7 Mrd. liegt man knapp auf dem Niveau der Vorjahre. International gesehen ist Belgien damit nur ein kleiner Akteur auf den internationalen Milchmärkten.

Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) nimmt die weltweite Milchherzeugung zwar immer noch zu, aber die Wachstumsrate hat sich gegenüber den Vorjahren abgeschwächt. In einer Welt, in der die Nachfrage nach Milchherzeugnissen ungebremst steigt, führt dies zu einer relativen Verknappung.

Rückläufige Exporte

Die größten Exporteure der Welt verringern ihr Angebot auf dem Weltmarkt und

schränken sogar ihre Produktion ein. Diese Feststellung gilt gleichermaßen für die EU und die USA wie für Neuseeland, Australien und Argentinien. Sieben Monate in Folge haben diese Hauptplayer zusammen genommen weniger produziert. Der Rückgang der Produktion hat im September 2021 eingesetzt und sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres fortgesetzt. Hinter dieser Entwicklung stehen eine Reihe von Erklärungen: ungünstige Witterungsbedingungen in Ozeanien, schlechte(r) Raufutterqualität, strengere gesetzliche Auflagen und Beschränkungen in Sachen Natur- und Tierschutz in der EU,... Hinzu kommt, dass viele Betriebe, die vor dem Generationswechsel stehen, keinen Übernehmer finden. Eine Trendwende scheint vorerst nicht in Sicht zu sein. „Selbst bei den derzeit günstigen Milchpreisen sehen wir keine Auswirkungen auf die Milchlieferungen“, stellt Renaat Debergh, Geschäftsführer des bel-

gischen Milchindustrieverbandes BCZ-CBL, fest.

Struktureller Rückgang

Der Trend zur Stagnation und nun zum Rückgang der Produktion hat bereits lange vor dem Einmarsch Russlands in die Ukraine vor vier Monaten eingesetzt. Was die EU anbelangt, so muss man sogar bis in das Jahr 2018 zurückgehen, denn in so bedeutenden Erzeugerländern wie Deutschland, Frankreich und den Niederlande hatte der Abwärtstrend bereits zu diesem Zeitpunkt seinen Beginn. Die deutschen Erzeuger haben im vergangenen Jahr 32,0 Mrd. l an ihre Molkereien abgeliefert, die französischen 23,5 Mrd. l. Und in den Niederlanden ist die Produktion um 360 Mio. l auf 13,6 Mrd. l zurückgegangen. Die Anwerbungskampagne von FrieslandCampina in unserem Land und die Übernahme von Olympia und des Hollebeekhoeve durch A-ware müssen denn auch vor diesem Hintergrund gesehen werden. Die Landwirte bieten weniger Milch an, aber die Verarbeiter sind nicht willens, weniger Milch zu verarbeiten.

China räumt den Markt ab

Dass die Molkereien ihre Verarbeitungsmengen zumindest halten, wenn nicht sogar steigern wollen, hat mit der Nachfrageseite des Milchmarktes zu tun. Auch hier spielt der belgische Markt nur eine untergeordnete Rolle. Der belgische Eigenverbrauch ist im vergangenen Jahr im Vergleich zu 2020 zwar leicht gesunken, liegt aber immer noch (geringfügig) über dem Vor-Covid-Niveau von 2019.

Global gesehen ist China der wichtigste Akteur auf der Nachfrageseite. In Sachen Käseimporte liegt China mengenmäßig an dritter Stelle hinter Japan und Großbritannien, aber in den Produktsegmenten Butter und Butteröl sowie Mager- und Voll-



Kennzahlen der Milchproduktion und -Verarbeitung

1984, bei Einführung der Milchquoten, zählte Belgien fast eine Million Milchkühe (993.871 Stück), verteilt auf 47.050 Betriebe. Bis 2021 hat sich diese Zahl fast halbiert (538.650 Stück). Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Mutterkühe von 160.570 auf 398.500 erhöht. Während die Milchkontrolldienste (wallonisches Milchkomitee und flämisches MCC) die Zahl der Milchlieferanten Ende 2021 mit 6.335 angibt (davon 60% in Flandern und 40% in Wallonien), zählte das nationale Statistikkamt Statbel 8.923 Milchkuhhalter.

2021 sind 4,2 Mrd. l Rohmilch in Belgien gesammelt worden (-0,5%). Beim regionalen Vergleich fallen große Unterschiede auf: Seit 2015 sind die Milchlieferungen in Flandern um 26% gestiegen, in Wallonien dagegen unverändert geblieben (+0,2%). Im Zeitraum 2011-2021 nahmen die nationalen Milchlieferungen um 31% und der Milchkuhbestand um 6% zu, während die Zahl der Erzeugerbetriebe um 28% schrumpfte.

Landesweit gesehen betrug die durchschnittliche einzelbetriebliche Liefermenge 660.000 l, im Vergleich zum Vorjahr ein Plus von 3,9%, aber innerhalb von

zehn Jahren fast eine Verdoppelung (+85%). In Flandern liegt der Durchschnitt bei knapp 780.000 l, in Wallonien nur bei 495.000 l.

Große strukturelle Unterschiede

Die Verteilung der einzelbetrieblichen Anlieferungen zeugt von großen strukturellen Unterschieden im belgischen Milchsektor:

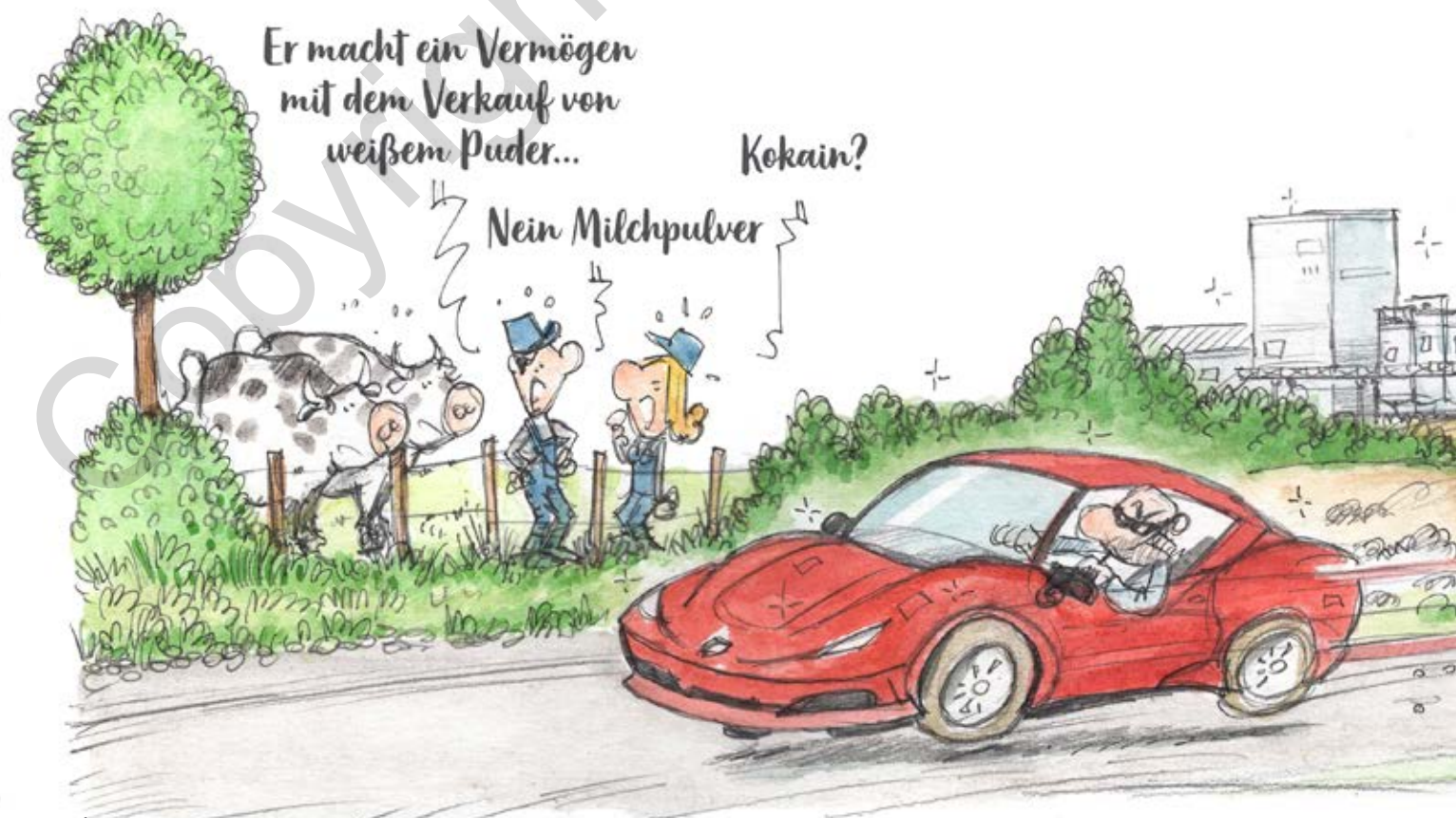
- > Im Jahr 2021 lieferten 7,6% der Betriebe weniger als 100.000 Liter.
- > 44% der Betriebe liefern mehr als 500.000 Liter; sie sind gut für drei Viertel (77,1%) der gesamten belgischen Milchlieferungen.
- > Knapp 16% der Betriebe erzeugen mehr als 1 Mio. l; sie erzeugen fast die Hälfte (46%) der gesamten nationalen Liefermenge.

Die Schwelle, unterhalb derer die Zahl der Betriebe im Vergleich zum Vorjahr abnimmt, liegt bei 500.000 l, in den Jahren 2004-2005 lag diese Schwelle noch bei 200.000 l.

Im vergangenen Jahr haben die in BCZ-CBL zusammengeschlossenen Molkereien für konventionelle Milch im Schnitt

38,50 Euro (+20% gegenüber 2020), für Biomilch 47,41 Euro pro 100 Liter gezahlt (jeweils inkl. Prämien und Nachzahlungen, vor MwSt.)

Der Molkereiverband beziffert den Biomilchkuhbestand in seinem Jahresbericht auf 24.615 Tiere. Das genau eine Verdoppelung gegenüber 2013, aber trotzdem nicht einmal ein Zwanzigstel (4,6%) des nationalen Milchkuhbestandes. Ähnlich verhält es sich mit den Mengen: Die belgische (= wallonische) Biomilchproduktion wurde 2021 zwar um 8% auf gut 104 Mio. l ausgeweitet, Biomilch ist nach wie vor ein Nischenprodukt. Vom politisch verordneten 30%-Ziel ist man also noch meilenweit entfernt – zum Glück für die Biomilcherzeuger, muss man hinzufügen. In Milchäquivalenten ausgedrückt, stieg der EU-Verbrauch im Jahr 2021 um 1 Mrd. l, während das Angebot um 0,4 Mrd. l schrumpfte. Der Pro-Kopf-Verbrauch in der EU-27 lag 2021 bei 276,9 kg Milchäquivalente – das entspricht drei Viertel Liter Milchäquivalent pro Person und Tag. Unter Strich bringt es die EU-27 auf einen Selbstversorgungsgrad mit Milchprodukten von 117%.



milchpulver (MMP bzw. VMP) importiert China mehr als die nächstfolgenden fünf führenden Importländer zusammen. Insgesamt importierte China im vergangenen Jahr mehr als 2 Mio. t Milcherzeugnisse, allen voran Vollmilch- und Molkepulver. Dabei haben die VMP-Importe innerhalb nur eines Jahres um 33% zugenommen, die Käseimporte um 36% und die MMP-Importe um rund 25% zugenommen.

Kontinuierliches Wachstum

Diese enorme Ausweitung der chinesischen Importe weckt bei manchen ein Déjà-vu-Gefühl; die Situation erinnert stark an das Jahr 2014. Direkt danach, 2015, erlitt Chinas scheinbar unstillbarer Appetit auf Milchpulver urplötzlich einen herben Dämpfer. Zur gleichen Zeit endete in der EU die Milchquotenära und verhängte die EU ein Ausfuhrverbot nach Russland. Diese Kombination riss den Nachfragemarkt in einen Strudel, so dass die Milchpreise weltweit in den Keller fielen. Aber bereits zwei Jahre später war der chinesische Abschwung überwunden und seitdem hat China seine Importe stetig ausgeweitet. Ob die chinesische Nachfrage sich allerdings auf diesem hohen Niveau halten können, ist fraglich. Im vergangenen März lagen die Einfuhren von Mager- und Vollmilchpulver erstmals seit langem unter dem Niveau des entsprechenden Vorjahresmonats. Ist dies die Folge einiger harter chinesischer Lockdowns in mehreren Millionenstädten zur Eindämmung des Covid-Geschehens oder steckt mehr dahinter?



Lähmende Ungewissheit

Die aktuellen Milchpreise sind hoch, aber die Milcherzeuger sind auch mit einem starken Anstieg ihrer Produktionskosten konfrontiert. In Flandern verunsichern darüber hinaus die Auflagen und Einschränkungen zur Reduzierung der Ammoniak-Emission die Betriebe – mit der Folge, dass die Milchproduktion im nördlichen Landesteil stagniert. Gleichzeitig war die Produktion in Wallonien rückläufig, auch wenn sie sich nun wieder vorsichtig zu erholen scheint. „Wenn's teurer wird, merken die Milcherzeuger dies sofort. Dass in der jetzigen Situation unter dem Strich doch mehr hängenbleibt, erkennen sie erst viel später. Das und die Ungewissheit über weitere Umweltauflagen halten viele Betriebe davon ab, die Milchproduktion zu steigern“, stellt Renaat Debergh fest.

Milchindustrie investiert weiter

Der belgische Molkereisektor hat ein vergleichsweise ruhiges Jahr 2021 im Rücken. Sowohl die Einfuhren (+12%) als die Ausfuhren (+7%) entwickelten sich positiv und man investierte kräftig weiter. Insgesamt wurden 169 Mio. Euro an Investitionen getätigt – das ist ein neuer Rekord. „Jeder 11. Euro, der im vergangenen Jahr in der Lebensmittelindustrie investiert wurde, floss in die Milchverarbeitung“, betont Debergh die Bedeutung der Milchindustrie für die belgische Wirtschaft. Allerdings halbierte sich der Handelsüberschuss auf 160 Mio. Euro.

Was die Auswirkung der aktuellen (flämischen) Vorschläge zur Senkung der Ammoniak-Emission anbelangt, so befürchtet BCZ-CBL, dass die Milcherzeugung in Flandern um bis 20% einbrechen könnte. Mit weitreichenden Folgen: eine signifikante Umstrukturierung der Milchwirtschaft, der Verlust von Arbeitsplätzen und der Zurückfall der belgischen Selbstversorgungsrate bei Milcherzeugnissen unter die 100%-Marke.

Milchpreise durchrechnen

Wie sieht die Milchwirtschaft die aktuellen Milchpreise, die höher sind als je zuvor? „Nach dem Wegfall der Quoten rechneten alle damit, dass der Milchpreis in einer Spanne von 25 bis 40 Cent/l hin- und herpendeln würde. Ein Milchpreis von 50 Cent lag völlig außerhalb der Vorstellungen und das derzeitige Niveau bricht mit allen historischen Gesetzen“, so Debergh. Vor allem der steile Preisanstieg in den letzten Monaten ist außergewöhnlich und nicht nach dem Geschmack von Debergh. „Mo-

derate, eher langfristig angelegte Preisverbesserungen sind solch steilen Sprüngen vorzuziehen“, unkt er.

Catherine Pycke, BCZ-Vorsitzende und Inex-Topfrau, gönnte den Milcherzeugern die höheren Milchpreise. „Höhere Erzeugerpreise steigern die Wertschätzung der Milchprodukte. Aber Achtung: Wir dürfen uns nicht selbst aus dem Markt drängen. Unser Milchpreis ist höher als in den Nachbarländern. Im Exportgeschäft haben wir dadurch einen Wettbewerbsnachteil. Für die Milchwirtschaft hängt alles davon ab, ob sie die gestiegenen Milchpreise an die nachfolgenden Kettenglieder weiterreichen kann. Aber auch diese haben mit Verteuerungen – Energie, Verpackungen, Löhne... – zu kämpfen. Für die Molkereien mit Produktionsschwerpunkt auf B2B-Produkte wie Butter und Milchpulver, scheint die Weitergabe des Preisanstiegs gut zu funktionieren. Anders bei Herstellern von Milchprodukten für den Endverbrauchermarkt: Der Einzelhandel ist nicht oder nur bedingt bereit, die gestiegenen Preise und Kosten an seine Kundschaft durchzurechnen. Mal sehen, ob die höheren Verträge ab Juli in vollem Umfang weitergegeben werden.“

.....
“Der hohe Milchpreise stellt offensichtlich noch keinen ausreichenden Anreiz für die Milcherzeuger dar, mehr zu produzieren.”
.....

Welches Szenario?

„Ohne eine Zukunft für die Milcherzeuger gibt es auch keine Zukunft für die Milchwirtschaft“, stellte Catherine Pycke klar. „Vor einem Jahr habe ich gesagt, dass das, was wir in den 12 Monaten davor erlebt haben, sich kein Drehbuchautor hätte vorstellen können. Das gilt in diesem Jahr noch viel mehr.“ Man darf gespannt sein, welches Szenario für die nächsten 12 Monate auf uns wartet.

.....
Ivan De Clercq

Positive Gesamtbewertung

Die Wallonische Region hat im Frühjahr ihren GAP-Strategieplan für den Zeitraum 2023-2027 bei der EU-Kommission eingereicht. Diese hat mittlerweile ihre Anmerkungen zu dem Strategieplan nach Namür übermittelt. Nach Einschätzung von Landwirtschaftsminister Borsus fällt die Gesamtbewertung recht positiv aus.

Willy Borsus zeigte sich erfreut, dass die Bemerkungen der EU-Kommission die grundlegenden Elemente des von Wallonien übermittelten Strategieplans nicht in Frage stellen. Die EU-Kommission bescheinige dem wallonischen Strategieplan in seiner Gesamtheit das Potenzial, einen „wirksamen Beitrag zum allgemeinen Ziel der Förderung eines intelligenten, wettbewerbsfähigen, widerstandsfähigen und diversifizierten Agrarsektors leisten zu können“, ebenso wie das Potenzial, „die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe zu steigern, ihre Marktorientierung zu stärken und eine stärkere Integration der Primärerzeuger zu fördern, so Borsus. Die an Wallonien gerichteten Bemerkungen und Kommentare seien überwiegend technischer Natur, z.B. Präzisierung oder Verbesserung bestimmter Indikatoren (insbesondere zur grünen Architektur), Verdeutlichung bestimmter Konzepte, zusätzliche Erklärungen gewisser Maßnahmen, Begründungen für gewisse geltend gemachte spezifische Situationen der wallonischen Landwirtschaft...

Überzeugungsarbeit

Mit letzterem sind die gekoppelten Prämien im Bereich der Rindviehhaltung gemeint. Konkret will die EU-Kommission genauere Erklärungen zum Zuteilungsmodus sowie stichhaltige Begründungen für die Höhe der gekoppelten Rinderprämien. Offensichtlich fürchtet man in Brüssel, dass die Unterstützung der Rindviehhaltung die Umwelt- und Klimasituation verschlechtert. Borsus ist aber zuversichtlich, dass sein Argument, dass die Rindviehhaltung in Wallonien traditionell grünlandbasiert und extensiv ist und dass sie gezielt unterstützt werden muss, um sicherzustellen, dass das Grünland mittel- und langfristig überhaupt noch sinnvoll genutzt wird, die Kommission überzeugen wird.

In Sachen Tierschutz bemängelt die Kommission, es seien keine Maßnahmen vorgesehen, um einerseits die Schweinehaltung unter Verzicht auf das Schwanzkupieren und andererseits Haltungssysteme ohne Einengungen für Kälber und Sauen zu fördern. Parallel dazu müssten weitere Schritte unternommen werden, um den Antibiotika-Einsatz zu verringern und die Entstehung von Antibiotika-Resistenzen zu verhindern. Auch lege der Strategieplan keine Ziele zur Verringerung des Einsatzes und der Risiken chemischer Pflanzenschutzmittel fest.

.....
Die Kommission steht den gekoppelten Rinderprämien kritisch gegenüber.
.....

Gleichstellung gefordert

Was den Generationenwechsel in der Landwirtschaft betrifft, so bietet der wallonische Plan potenziellen jungen Übernehmern nach Einschätzung der Kommission ausreichend attraktive finanzielle Anreize. Sie bemängelt aber, dass keine Maßnahmen vorgesehen sind, um gegen das „Ungleichgewicht zwischen Frauen und Männern hinsichtlich des Durchschnittsalters bei der Niederlassung“ anzugehen. Brüssel fordert deshalb, die Unterstützung stärker auf die „benachteiligten Empfängergruppen“

auszurichten, um die Gleichstellung von Mann und Frau (und X) zu fördern. Im Umweltbereich muss Wallonien bestimmte Standards der guten landwirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen (GLÖZ) klären oder ändern, damit sie den europäischen Rechtsrahmen vollständig einhalten. U.a. kritisiert die Kommission, dass es der vorgeschlagenen Strategie zur Verringerung der Treibhausgasemissionen und zur Kohlenstoffabscheidung an Klarheit fehle.

Aktuellen Kontext einarbeiten

Vor dem Hintergrund des Kriegs in der Ukraine betont die EU-Kommission die Notwendigkeit, die Widerstandsfähigkeit des europäischen Agrarsektors im Allgemeinen und des wallonischen im Besonderen noch weiter zu stärken. Sie fordert die Mitgliedstaaten auf, ihre strategischen Pläne so zu überarbeiten, dass sie dem aktuellen Kontext (weltpolitische Lage, allgemeine Verteuerungswelle, Versorgungsengpässe, Klima- und Biodiversitätskrisen...) Rechnung tragen. Welche Anpassung sie erwartet, darüber schweigt sich die EU-Kommission aus. Es wird aber angeregt, die Abhängigkeit von synthetischen Düngemitteln zu verringern und die Produktion erneuerbarer Energien zu steigern ohne die Nahrungsmittelproduktion zu gefährden, sowie „nachhaltigere“ Produktionsmethoden zu fördern.

.....
Helmuth Veiders



Luc Van Hoe (links) und Jan Anker freuen sich, dass A-ware seine Präsenz auf dem belgischen Markt durch die jüngsten Übernahmen deutlich ausweiten konnte.

A-WARE

Von null zu einem der größten Milchabnehmer

Die Dinge entwickeln sich rasant für Royal A-ware. Vor gerade einmal sieben Jahren beschloss das internationale Milchhandelsunternehmen, in seinem Heimatland, den Niederlanden, selbst Milch einzusammeln. In Belgien hat man sich erst im letzten Jahr zu einem solchen Schritt entschieden. Mittlerweile ist das Unternehmen nach eigenen Angaben zum zweitgrößten Milchabnehmer in Flandern aufgestiegen. Und es gibt noch Raum für Wachstum, versichern Jan Anker und Luc Van Hoe.

Die Übernahme von Olympia durch Royal A-ware muss noch von den belgischen Wettbewerbsbehörden genehmigt werden, aber Jan Anker, CEO und Eigentümer des niederländischen Familienunternehmens, erwartet in dieser Prozedur keine nennenswerten Hindernisse. Und Luc Van Hoe, Direktor des belgischen Zweigs von A-ware, empfängt nur positive Signale von den Milcherzeugern, die ihre Milch in der Vergangenheit an den Hollebeekhoeve in Kruikebe und Olympia in Herne (zwischen Brüssel und Ath) geliefert haben. „Royal A-ware hat bewiesen, dass es gute Wertschöpfungsketten aufbauen kann. Wir sind ein starker Akteur am Milchmarkt, und das wissen die Landwirte.“

.....
„Der Milchmarkt wird in den kommenden Jahren solide bleiben.“
.....

Rasante Entwicklung

Angesichts der rasanten Entwicklung zieht Royal A-ware es vor, keine Angaben zur Zahl der Lieferanten und zu den Liefermengen zu machen, aber nach eigenen Angaben ist man nach Milcobel der zweitgrößte Milchabnehmer im nördlichen Landesteil – und zwar mit großem Abstand zum nächstfolgenden. In den Benelux-Ländern verarbeitet Royal A-ware jährlich mehr als 2 Mrd. l Milch, hauptsächlich von niederländischen Erzeugern. Aber auch unser Land wird mittlerweile, nach der Übernahme der Milchpulvertürme von FrieslandCampina und dem Start der eigenen Milcheinsammlung im vergangenen Jahr, von dem niederländischen Unternehmen als zweite Heimat angesehen. Mit den jüngsten Übernahmen hat das Royal A-ware einen beträchtlichen Sprung gemacht und ist in eine neue Dimension vorgestoßen, zumal man in den Niederlanden vor kurzem auch noch Noordhoek, einen Hersteller von geriebenem Käse, übernommen hat.

Zukunft in einer internationalen Einheit

Man hat bei A-ware keine Angst, dabei schneller laufen zu wollen als die eigenen Füße es erlauben. „Auch heute noch vermarkten wir mehr Milch als wir selbst produzieren. Wir kaufen auch weiterhin Käse, Milch und andere Produkte bei Dritten ein. Wir übernehmen nicht einfach irgendetwas, sondern nur etwas, das unsere bestehende Produktpalette ergänzt und aufwertet“, betont Jan Anker. Royal

A-ware will seiner internationalen Kundschaft nämlich ein breit gefächertes Produktportfolio anbieten. Als starker Erzeuger frischer Konsummilch und fermentierter Milchprodukte (u.a. Joghurt) passt der Hollebeekhoeve perfekt in diese Philosophie. Und Olympia ebenso, zu dessen Stärken Schokomilch, Desserts und Foodservice-Produkte gehören. Nach Ansicht von A-ware haben beide Produktionsstätten eine Zukunft im Rahmen der internationalen Produktions- und Vertriebskapazitäten des Unternehmens. „In normalen Zeiten, also ohne das Covid-Geschehen und die Explosion der Energiepreise, wäre der Hollebeekhoeve niemals in Konkurs gegangen. Die modernen Verarbeitungsanlagen sind erst zwei Jahre alt und haben bedeutende Kapazitäten. Olympia ist ebenfalls eine gute Ergänzung zu dem, was wir an anderen Standorten produzieren“, betont Luc Van Hoe. Olympia sammelte zum Beispiel viel Weidemilch und A-ware Belgium hat zu Beginn dieses Monats ebenfalls mit der getrennten Abholung von Weidemilch begonnen.



Luc Van Hoe

„Wir sind ein starker Player, und das wissen die Landwirte.“

Zuversicht, aber auch Fragezeichen

Ein Merkmal von Übernahmen ist, dass sie mit Verschiebungen der Produktion zwischen den verschiedenen Standorten des Unternehmens verbunden sind. Die-

ser Schritt steht bei A-ware noch bevor, aber die hiesigen Lieferanten brauchen sich keine Sorgen zu machen, versichern beide Gesprächspartner. „Die belgischen Milcherzeuger kennen ihr Handwerk und liefern Qualitätsmilch ab. Es gibt eine solide Basis von Milcherzeugern mit Unternehmergeist. Das passt gut zu der Art und Weise, wie wir mit den Landwirten zusammenarbeiten wollen. Neue Lieferanten sind immer noch herzlich willkommen“, erklärt Jan Anker.

Die Maßnahmen zur Reduzierung der landwirtschaftlichen Ammoniakemissionen droht den Entwicklungsmöglichkeiten der Milchviehhaltung sowohl in den Niederlanden als auch in Belgien bzw. Flandern enge Grenzen zu setzen oder gar vollständig zu verhindern. Zwar gibt es hier wie dort bisher noch keinen endgültigen Rechtsrahmen, aber es ist sicher, dass es zu Einschränkungen kommen wird. Anker ist aber zuversichtlich, dass es im Küstenstreifen zwischen Yser und Ems immer Platz für die Milchwirtschaft geben wird.

Solides Fundament

Die Liebeserklärung an die belgischen Landwirte wird nicht von kurzer Dauer sein, versichern uns unsere Gesprächspartner, zumal man davon ausgeht, dass das Milchangebot nicht mit der Nachfrage nach Milchprodukten Schritt halten können wird, weder auf dem europäischen noch auf dem Weltmarkt. „Wir freuen uns für unsere Milchviehhalter über die guten Milchpreise. Diese Verbesserung war angesichts der starken Verteuerung der Produktion auch dringend notwendig. Dass beide Entwicklungen parallel verlaufen, also dass die höheren Gesteungskosten mit höheren Erzeugerpreisen einhergehen, ist keine Selbstverständlichkeit, man denke nur an den Schweinesektor“, bemerkt Anker. Sind die Milchpreise hoch, kommt sofort die Angst auf, dass die Nachfrage einbricht und sich danach nur mehr sehr langsam erholt. Luc Van Hoe ist aber davon überzeugt, dass die Grundlagen des Milchmarktes auch in den kommenden Jahren solide bleiben werden. „Jahrelang musste die Butter gegen vermeintlich bessere und gesündere pflanzliche Alternativen ankämpfen. In den letzten Jahren hat die Butter ihre Ehre wiedererlangt. Ich habe deshalb vollstes Vertrauen in die langfristigen Aussichten für Milchprodukte.“



Jan Anker

„Übernahmen müssen das bestehende Portfolio ergänzen und aufwerten.“

Zufrieden mit den Landwirten

Royal A-ware ist es im vergangenen Jahr gelungen, einen wettbewerbsfähigen Milchpreis zu zahlen. Wie standfest Royal A-ware in Zeiten möglicher zukünftiger niedriger Milchpreise und Überschüsse auf dem belgischen Markt sein wird, bleibt abzuwarten. Laut Jan Anker brauchen sich die belgischen Milcherzeuger in dieser Hinsicht aber keine Sorgen zu machen. „Wie alle anderen werden auch wir unseren Milchpreis in schlechten Zeiten senken müssen, aber wir werden jederzeit marktkonform bezahlen, und das müssen wir auch. Im Jahr 2016 hatten wir ein schlechtes Milchwirtschaftsjahr im Käsebereich, aber wir haben damals niemanden fallengelassen und unseren Lieferanten marktkonforme Preise gezahlt. Und Sie müssen auch berücksichtigen, dass wir von unseren Lieferanten keine Kapitalbeteiligung an der Milchverarbeitung verlangen. Wir sind mit unseren belgischen Lieferanten sehr zufrieden und ich bin überzeugt, dass diese auch in Zukunft mit uns zufrieden sein werden.“

Ivan De Clercq



ERZEUGERKOLLEGIUM

Teilsektoren legen ihre Erwartungen dar

Die Vertreter der verschiedenen landwirtschaftlichen Teilsektoren im wallonischen Erzeugerkollegium haben Landwirtschaftsminister Willy Borsus die aktuelle Situation und die Herausforderungen dargelegt, mit denen sie sich kurz-, mittel- und langfristig konfrontiert sehen.

Der Milcherzeugersektor sieht in der Überalterung der Betriebsleiterstruktur die größte Bedrohung für den Fortbestand der Milchwirtschaft in Wallonien. So seien 60% der Milcherzeuger älter als 60 Jahre. Für interessierte junge Menschen gestaltet sich eine Übernahme immer schwieriger. Als Hindernisse werden nicht nur wirtschaftliche und finanzielle Aspekte angeführt, sondern auch die Arbeitsbelastung und die immer strikteren, anspruchsvolleren Auflagen in Sachen Betriebsführung inklusive der damit verbundenen administrativen Gängelung. Ein Einkommen, das diese Nachteile und Schwierigkeiten korrekt honoriert, sehen die Vertreter des Sektors als Grundvoraussetzung für den Fortbestand dieser Produktion. Als Anreize regen sie alternative Betriebsformeln an, die der jungen Generation die Übernahme erleichtern

bzw. vereinfachen. Gedacht wird dabei insbesondere an innovative Formen von Kooperationen und Vereinigungen. „Denn die Erwartungen der Jugend sind heute anders als noch vor 20 oder 30 Jahren“, so der Sprecher.

Produktionssysteme gleichstellen

Überhaupt soll die Politik einen Rahmen für die Vielfalt der (potenziellen) Produktionssysteme schaffen, den Betrieben bei der Wahl des Systems aber stets freie Hand lassen. Ein betriebliches Wachstum in einem „vernünftigen“ Umfang müsse dabei als ebenbürtiges Modell anerkannt und genauso gefördert werden wie „alternative“ Systeme. Und das nicht nur, um die Nachfrage nach lokaler Milch decken zu können, sondern auch um mehreren auf dem Betrieb tätigen Familienmitgliedern oder Partnern es zu ermöglichen,

ein korrektes Arbeitseinkommen zu erwirtschaften. Von daher der Vorschlag, in Sachen Genehmigungen, Beihilfen, Prämien... Obergrenzen pro Arbeitskraft statt pro Betrieb zu handhaben.

Kurzfristig sind es die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs, die den Sektor am stärksten verunsichern. Auch wird befürchtet, dass Klimaextreme und die starke Verteuerung von Energie und Düngemitteln sich negativ auf die Raufuttervorräte und die Futterautonomie der Betriebe auswirken. Daraus resultierten höhere Kosten für den Ankauf von (Rau-)Futter, die wohl kaum auf den Milchpreis abgewälzt werden könnten. Zur Absicherung gegen Risiken benötigten die Betriebe deshalb heutzutage bedeutend mehr Umlaufkapital als in der Vergangenheit.

Ganze Kette in die Pflicht nehmen

Auch die spezialisierte Rindfleischzeugung und speziell die Rindermast sehen sich stark unter Druck. Die Fütterung habe sich innerhalb eines Jahres um 43% verteuert, von 0,70 auf 1,10 Euro pro kg Schlachtkörpergewicht (SKG). Hinzu komme die Verteuerung des Magerviehs, das die Mastbetriebe zukaufen. Zwar haben sich die Verkaufserlöse verbessert (für BBB-Jungbullen um 0,50 Euro pro kg SKG (+13%) und für BBB-Kühe um 1,20 Euro/kg SKG (+22%)), aber das reicht nicht, um schwarze Zahlen zu schreiben. Der Sektor fordert deshalb die Einberufung eines Konzertierungstreffens aller Glieder der Rindfleischkette, mit dem Ziel, dass jedes Kettenglied einen Betrag leistet, um das

Überleben von Fleischviehhaltung und Rindermast zu sichern. Parallel dazu werden die Behörden aufgefordert, die Gewinnspannen in jedem einzelnen Kettenglied unter die Lupe zu nehmen und gegebenenfalls korrigierend einzugreifen. Auch möchten sie, dass ein Barometer entwickelt wird, das die Entwicklung der Kosten der Mutterkuhhaltung und der Rindermast erfasst und kommuniziert.

Weiter wird beklagt, dass der Verbrauch sich zunehmend auf Hackfleisch verlagert. Die spezialisierte Rindfleischerzeugung befürchtet deshalb, dass dadurch der (inländische) Absatz der wertvoll(er)en Hinterviertel ins Stocken gerät und auch diese Ware vermehrt im Export untergebracht werden muss.

Lange Forderungsliste

Mittel- und langfristig hat der Sektor eine Reihe von Herausforderungen ausgemacht, für deren Meisterung man die Unterstützung der Politik einfordert. Diese soll dafür Sorge tragen, dass ausreichend geeignete Schlacht- und Zerlegekapazitäten erhalten bleiben und dass die verbleibenden Unternehmen keine Oligopolstellung einnehmen. Weiter fordert man die Beibehaltung der gekoppelten Fleischrinderprämien und attraktive Ökoregelungen sowie Anreize für eine hohe Eigenversorgung mit Futter (Futterautonomie) und die optimale Verwertung der Grünlandproduktion. Dies soll einhergehen mit einer Intensivierung der Forschungen im Bereich Futtereipweiß, so der Wunsch.

Im Bereich Vermarktung und Handel forderte der Sprecher die Politik auf, klare Grenzen für aggressive Sonderangebote (Lockangebote) abzustecken und gesetzlich gegen den Verkauf unter Einstandspreis vorzugehen. Parallel dazu möchte man, dass ursprünglich auf Fleischwaren zurückgehende Bezeichnungen wie Steak, Hamburger, Wurst usw. per Gesetz Erzeugnissen vorbehalten bleiben, die auch tatsächlich (hauptsächlich) Fleisch enthalten.

Und nicht zuletzt beklagte man die fehlende bzw. ungenügende Unterstützung seitens der (wallonischen) Politik, der die anhaltenden Rentabilitätsprobleme des Sektors doch seit Jahren bekannt seien. Und man warnte, die verschiedenen Produktionsmodelle gegeneinander auszuspielen oder eines gegenüber den anderen zu begünstigen, sei es finanziell (Beihilfen, Fördermittel...) oder in der Kommunikation gegenüber dem Bürger und den Verbrauchern.

Schafhaltung professionalisieren

Auch wenn die Schaf- und die Ziegenhaltung in Wallonien ein Schattendasein fristet, kamen auch diese beiden Produktionszweige zu Wort. Die Schafhaltung ist in einem leichten Ausbau begriffen (von 459 (2015) auf 541 Betriebe (2020)). Die Erlöse liegen derzeit bei 7,70 (konventionell) bzw. 9,20 Euro pro SKG (bio). Die große Herausforderung, vor der sich der Sektor nach eigener Einschätzung sieht, ist, die Schafhaltung ausweiten und den Sektor professioneller aufstellen (Umstellung von Hobbyhaltung auf Vollerwerb oder zumindest auf einen ansehnlichen betrieblichen Nebenerwerbszweig). Der Sektor nimmt für sich in Anspruch, eine gute Antwort auf gewisse momentane gesellschaftliche und

politische Strömungen wie z.B. die Agrarökologie oder die lokale/regionale Versorgung mit Qualitätsprodukten darzustellen, und hofft in diesem Rahmen auf substanzielle Unterstützung. Ein großes Fragezeichen steht hinter der Frage, wie Politik und Gesellschaft in den kommenden Jahren mit der Wolfproblematik umgehen werden. Die Sorge ist berechtigt angesichts der Entwicklung der Risse: von 9 in 2016 auf 76 in 2021 (davon 19 in den ersten fünf Monaten des Jahres) und in diesem Jahr bis Ende Mai bereits 56.

Ziegenhaltung schreibt hohe Verluste

Die Zahl der gewerblichen Ziegenhalter hat sich innerhalb von fünf Jahren fast verdoppelt, von 63 Betrieben in 2015 auf 107 in 2020. Die 16 größten Betriebe stehen für 70% der gesamten Ziegenmilchproduktion. 85% der Betriebe verarbeiten ihre Ziegenmilch ganz oder teilweise selbst. Der Milchpreis liegt seit 2019 relativ stabil bei 70-75 Cent/l. Dem stehen z.Z. (Juni 2022) Gesteungskosten von 92 Cent/l gegenüber, so die Sprecherin der Branche. Die Betriebe machten deshalb ca. 150 Euro Verlust pro Ziege und Jahr. Die große Herausforderung der Ziegenhaltung sei deshalb nicht mehr und nicht weniger als das wirtschaftliche und finanzielle Überleben der Branche. Ziegenhaltung ist im Bereich Wiederkäuer der Produktionszweig, der am stärksten unter der Verteuerung des Kraftfutters leidet. Denn die Ausgaben für Kraftfutter stellen die Hälfte der gesamten Gesteungskosten von Ziegenmilch dar, denn es bedarf 570 g Kraftfutter, um einen Liter Ziegenmilch zu produzieren.

.....
Helmuth Veiders

Biobranche

Die Forderung, kein Produktionsmodell gegenüber den anderen zu begünstigen, war nicht nach dem Geschmack der Bio-Branche. Im Gegenteil, deren Sprecher rief den Minister explizit auf, bio immer und überall als in jeder Hinsicht besser (als konventionell) herausstellen, zumal der Absatz von Bio-Lebensmitteln derzeit vor dem Hintergrund der allgemeinen Verteuerung und des Kaufkraftverlust der Verbraucher schrumpft. Abgesehen davon beklagte der Biosektor auch die anderen Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine, nämlich den Mangel an Bio-Futtermitteln (besonders für Schweine und Geflügel) und die Verteuerung von Energie. Der Sprecher der Branche forderte zum einen die Zulassung von 5% Nicht-Biofutter in den Rationen und zum anderen, dass an den in der Rohfassung des wallonischen GAP-Strategieplans keine Abstriche an den Biounterstützungs- und -fördermitteln gemacht werden.

Flandern plant Herauskaufaktion

Die Schweinehalter durchleben schwere Zeiten und viele kommen finanziell schon längere Zeit nicht mehr über die Runden. Flandern will den Betrieben, die schon längst mit dem Rücken zur Wand standen, den Ausstieg aus der Schweinehaltung erleichtern. Der dortigen Regionalregierung liegt aber weniger das Wohl der Schweinehalter und ihrer Familien am Herzen, sondern mit der Herauskaufregelung will sie die Stickstoffsituation der Region aufpolieren. Denn Flandern wird von der EU-Kommission stark unter

Druck gesetzt, seine Stickstoffüberschüsse und seine Ammoniakemission empfindlich zu senken.

Das Herauskaufangebot richtet sich an alle Schweinehaltungen, deren Ammoniakemissionen aufgrund ihres Ausmaßes oder der Nähe des Betriebs zu ökologisch wertvollen Gebieten (Naturschutz-, Natura-2000- und andere geschützte Gebiete) als problematisch eingestuft sind. Mastbetrieben sollen 154 Euro pro Tier angeboten werden. Für Sauen soll sich die Entschädigung auf 855 Euro pro Tier (ein-

schließlich Ferkel bis 7 kg) und für Ferkel bis 20 kg auf 45 Euro belaufen. Als Referenz soll die Tierzahl im Jahr 2021 herhalten. Als Abrissentschädigung für die Ställe bietet die flämische Region 40 Euro/m² sowie weitere 8 Euro pro m² versiegelte Hoffläche. Das Gesamtbudget ist fix und die Herauskaufaktion endet mit der Erschöpfung des Budgets. Die genannten Entschädigungsbeträge bedürfen noch des Segens der EU-Kommission.

EU will mehr Kalidünger produzieren

Woher kommen unsere Mineraldünger? Nur wenige Menschen zerbrechen sich darüber den Kopf. Mit dem Krieg in der Ukraine, den Strafmaßnahmen gegen den russischen Aggressor und der starken Verteuerung u.a. der Düngemittel ist die Gleichgültigkeit ernststen Sorgen gewichen. Die EU und andere Agrarmächte sind in Sachen Düngemittelversorgung in hohem Maße vom Ausland abhängig. Die Verfügbarkeit von Stickstoff und Phosphor und mehr noch Kali (K₂O) wurde durch den Krieg enorm beeinträchtigt. Die europäischen Kaliimporte sind seit 2018 auf 2,1 Mio. t pro Jahr gestiegen. Mehr als die Hälfte wurde aus Russland und Weißrussland importiert. Weltweit werden jährlich rund 44 Mio. t K₂O produziert und umgeschlagen. Mit einem Drittel der Weltproduktion ist Kanada mit Abstand größter Erzeuger. Auf den Plätzen 2 und 3 folgen Russland und Weißrussland. Die EU liegt mit einer Fördermenge von knapp 3,3 Mio. t pro Jahr an 7. Stelle.

Kurzfristig muss Europa nun nach alternativen Angeboten suchen, sei es aus Kanada oder von kleineren Marktteilnehmern. Aber die EU ist nicht der einzige Agrarproduzent, der auf Importe angewiesen ist, sondern steht bei den Geschäften im Wettbewerb großen Playern wie Brasilien, China, Indien und den USA gegenüber. Man muss deshalb davon ausgehen, dass sich Kali weiter verteuern wird. Mittelfristig hofft man in Europa aber, den Abbau vorhandener Vorräte in Deutschland (K+S) und Spanien (Iberpotash) in Angriff nehmen zu können. Aus den Zahlen des *Joint Research Centre* und von Eurostat geht hervor, dass Belgien einer der größten europäischen Kaliimporteure ist. Unser Land ist jedoch nur Transitland; die Ware kommt in einem unserer zahlreichen See- und Binnenhäfen an, um dann (um)verpackt und in die nachbarlichen Bestimmungsländer weitergeleitet zu werden.

.....
Jacques Van Outryve

Zeig wie groß du sein kannst!

werben Sie jetzt
mit Mediaservice

www.mediaservice.be

**SPEZIALISTEN AUF
UNSEREM GEBIET**

Entdecken Sie unser Angebot

Jährlich zwei Aktionen: im Frühjahr und Herbst

WWW.WERKERS.BE

Joskin baut „Advantage“-Serienproduktion aus

Das im Januar 2019 eingeführte Konzept der „Advantage“-Serienproduktion gewinnt weiter an Bedeutung, insbesondere dank der regelmäßigen Einführung neuer Produktreihen und Modelle. Dieses Konzept bietet allen Nutzern die Möglichkeit, leistungsstarke und super ausgestattete Maschinen zum Preis eines Standardprodukts zu erwerben.



Zur Erinnerung: Mit dem „Advantage“-Konzept wollte Joskin beweisen, dass es durchaus möglich ist, qualitativ hochwertige und gut ausgestattete Maschinen zu produzieren, ohne den Preis zu beeinträchtigen. Jede „Advantage“-Maschine verfügt über eine komplette Ausstattung und wird zu einem niedrigen Preis angeboten. Um dies zu erreichen, hat das Unternehmen alles daran gesetzt eine „Fließband“-Produktion ins Leben zu rufen, die bis dato noch nicht in der Landtechnikindustrie für landwirtschaftliche Anhänger genutzt wurde. Die „Advantage“-Maschinen werden auf ausschließlich für sie bestimmten Montagelinien montiert und daher in identischen Serien hergestellt, was erhebliche Einsparungen er-

möglicht (billigere Rohstoffe, rentablere Produktion, effizientere automatische Produktionsmaschinen). Innerhalb von drei Jahren verließen mehr als 4.000 „Advantage“-Maschinen die Joskin-Werke. Diese Zahl zeigt, dass das Interesse der Benutzer an serienmäßig hergestellten Maschinen groß ist, und bestätigt, dass dieses Konzept eine Zukunft hat.

Große Auswahl zu attraktiven Preisen

Die „Advantage“-Familie wächst mit der Serienproduktion neuer Baureihen und neuer Modelle. Aufgrund des großen Erfolgs erweitert das Unternehmen sein „Advantage“-Sortiment weiter mit neuen Referenzen. Vom Rollband-Abschiebewa-

JOSKIN

gen Drakkar über das Güllefass Volumetra, den Stallungstreuer Tornado, den Trans-KTP-Kipper, den Trans-CAP landwirtschaftlichen Muldenkipper bis hin zum Weidebelüfter Scariflex wurden in den letzten Monaten insgesamt zehn Modelle in die „Advantage“-Version umgewandelt. Die neuesten Produktreihen sind die Wago-Ballentransportwagen und die Stallungstreuer Ferti-Space2.

100 Referenzen online entdecken

Im Zuge seiner digitalen Entwicklung und um trotz der verschiedenen Einschränkungen, die in den letzten Monaten auferlegt wurden, so nah wie möglich an seinen Kunden zu bleiben, hat Joskin eine Website eingerichtet, die ganz den „Advantage“-Serien gewidmet ist. Eine große Auswahl an Maschinen (mehr als 100 Referenzen) wird dort angezeigt, die das Wesentliche der Joskin-Produktion umfasst, darunter die Klassiker, die die Marke bekannt gemacht haben: Güllefässer, Injektoren, Kipper, Stallungstreuer, Plattformanhänger... Die neue Website ist überall und jederzeit verfügbar, hat einen dynamischen Look und bietet einen schnellen Zugang zu allen verfügbaren Fahrzeugen und Geräten. Um die Navigation noch angenehmer zu gestalten, wurden Filter hinzugefügt, um direkt eine Maschine zu finden, die den Bedürfnissen des Besuchers entspricht (Baureihe, Anzahl Achsen, Kapazität, Arbeitsbreite...). Dies wird übrigens mit Schlüsselinformationen wie Eigenschaften, Standard- und Sonderausstattung, Bruttopreis und Fotos begleitet, um so dem Käufer volle Befugnisse zu geben und ihm zu helfen, seine Entscheidung unter den besten Voraussetzungen zu treffen. Anschließend können Sie sich mit dem Joskin-Vertragshändler Ihrer Wahl in Verbindung setzen, um Fragen zu stellen und/oder den Vorgang abzuschließen. Mehr über die „Advantage“-Baureihe und die letzten Neuheiten erfahren Sie unter <https://my.joskin.com/sites/advantage?#Home-show>.

.....

Pressemitteilung Joskin

Rinder

Nüchterne Kälber: **nachgegeben**

Battice - Doppellender	25. Jun.	500-900	=	€/Stück
Battice - Weißblau	25. Jun.	200-320	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	25. Jun.	120-220	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Max.	25. Jun.	140	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	24. Jun.	465-825	=	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	24. Jun.	145-255	-5	€/Stück
BVK - Stiere - Milchttyp	24. Jun.	110-165	-5	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt	24. Jun.	0-140	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	24. Jun.	140-160	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	24. Jun.	150-290	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	24. Jun.	650-875	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	24. Jun.	550-650	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	24. Jun.	575-1500	=	€/Stück
Ciney - 50%	24. Jun.	1400-1600	=	€/Stück
Ciney - 55%	24. Jun.	1600-1900	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	24. Jun.	1825-3075	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	24. Jun.	1675-3050	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	25. Jun.	1900-2900	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	25. Jun.	1800-2900	=	€/Stück
Battice - Gute	25. Jun.	1150-1900	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	25. Jun.	650-1100	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	25. Jun.	1200-1750	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	25. Jun.	900-1450	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	25. Jun.	600-1050	=	€/Stück
Battice - P - - Wurstkühe	25. Jun.	500-775	=	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	24. Jun.	1,95-2,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	24. Jun.	2,30-2,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	24. Jun.	2,40-2,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	24. Jun.	2,80-2,90	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	24. Jun.	3,30-3,50	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	24. Jun.	3,60-4,00	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: **nachgegeben**

Dept.LV - Kat. D - R2	20. Jun.	474,04	+2,16	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	20. Jun.	502,21	+1,61	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	20. Jun.	418,52	+2,15	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	20. Jun.	425,39	+0,38	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	20. Jun.	412,16	=	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	20. Jun.	363,62	-0,63	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	20. Jun.	359,59	-2,35	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	20. Jun.	724,10	-4,40	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	29. Jun.	7,25	=	€/kg

Milchpulver: **nachgegeben**

BCZ - MMP Spray	20. Jun.	402,70	-0,70	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	20. Jun.	520,10	-1,20	€/100 kg

Sahne: **angezogen**

BCZ - Sahne	20. Jun.	349,60	+2,20	€/100 kg
-------------	----------	--------	-------	----------

Ackerbau

Heu: **nachgegeben**

Lokeren - Heu	29. Jun.	170,00	-5,00	€/Tonne
---------------	----------	--------	-------	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Aug 2022	29. Jun.	696,50	+24,50	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2022	29. Jun.	698,25	+30,00	€/Tonne
Matif - Vertrag Feb 2023	29. Jun.	698,00	+30,00	€/Tonne

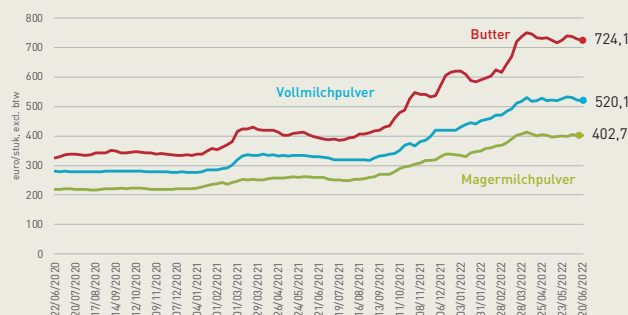
Sojabohnen

Chicago - Vertrag Jul 2022	28. Jun.	578	+1	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2022	28. Jun.	541	-5	€/Tonne
Chicago - Vertrag Sep 2022	28. Jun.	515	-6	€/Tonne

Stroh: **unverändert**

Lokeren - Stroh	29. Jun.	110,00	=	€/Tonne
-----------------	----------	--------	---	---------

Die wichtigsten Milcherzeugnisse notieren weiterhin auf einem sehr hohen Niveau. Der belgische Butterpreis ist geringfügig auf 7.285 Euro/t zurückgegangen. Vollmilchpulver notierte an 5.213 Euro/t, Magermilchpulver an 4.034 Euro/t und Sahne an 3.474 Euro/t. Die jüngste Fonterra- Auktion schloss mit einem leicht negativen Globalergebnis ab (-1,4 %), hauptsächlich weil Käse (Cheddar) stark verlor und auf 4875 USD/t zurückfiel (-9,0%). Dagegen bleibt VMP stabil (4.155 USD/t, -0,6 %), während MMP (4.276 USD/t, +1,0%) und Butter (6.213 USD/t, +2,4%) leicht zulegt. Mit 20.760 t war das gehandelte Volumen relativ gering. Am niederländischen DCA-Spotmarkt wurde Rohmilch unverändert an dem sehr hohen Niveau von 57 Euro/100 kg gehandelt.

Preisnotierungen
Milcherzeugnisse

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchttyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

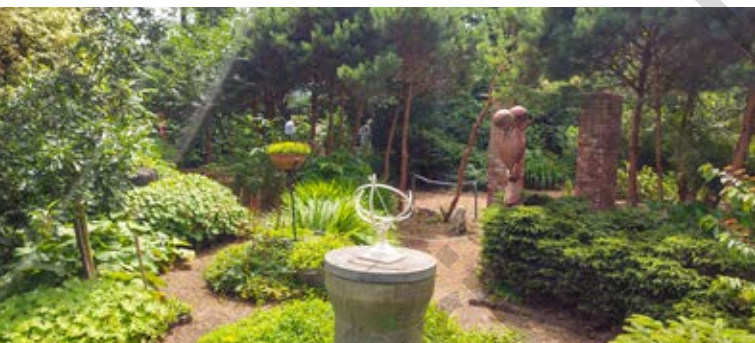
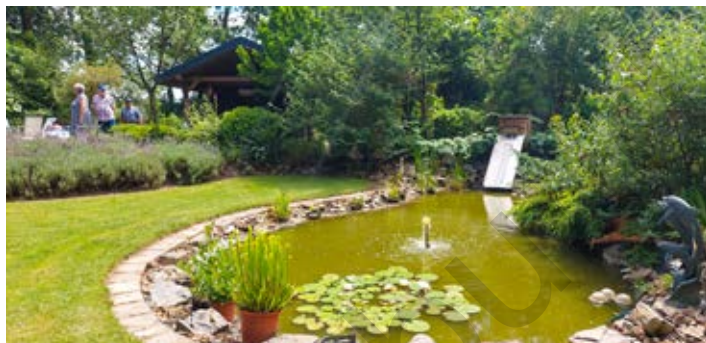
BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).

OFFENE GÄRTEN 2022

Farbenfrohe Impressionen

Mit fast 100 Mitfahrerinnen und Mitfahrern waren die beiden Ausfahrten zu den Offenen Gärten 2022 nach Limburg in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg. Vier völlig unterschiedliche, private Gärten standen diesmal entlang der belgisch-niederländischen Grenze auf dem Programm. Die Vielfalt reichte von einem grandiosen Rosengarten mit 8000 Rosen, über einen schönen Ziergarten mit tollem Koi-Weiher, einem parkähnlichen Riesengarten bis hin zu einem wilderen und bunten Bauerngarten mit abgeschlossener Töpferei.



BEI ANDREA NIESSEN IN BÜTGENBACH

Sommerliches Fingerfood

In Kooperation mit unserer Kochreferentin Andrea Niessen bieten die Ländlichen Gilden am 11. und 12. Juli ein neues Angebot rund um die Zubereitung von sommerlichem Fingerfood an. Gerade bei Gartenpartys, Grillfesten, Cocktail-Partys und Familienfeiern im Sommer ist das

eine tolle Idee um die Gäste zu verwöhnen und ihnen kulinarische Besonderheiten anzubieten, die leicht bekömmlich und phantasievoll gestaltet sind und auch nicht zu viel Vorbereitungsarbeit benötigen. Kalte Leckereien, herzhaft und süß erwarten die Teilnehmer bei diesem Kurs

– die zukünftigen Gäste werden begeistert sein!

Wie gewohnt wird der Abendkurs an zwei verschiedenen Daten angeboten, wo Sie sich den für Sie geeigneten Tag aussuchen können: Montag, 11. Juli oder Dienstag, 12. Juli, jeweils von 18.30 bis 22.30 Uhr. Der Kurs kostet 50 EUR pro Person, inkl. Zutaten, Getränke und Rezepte. Mitglieder der Ländlichen Gilden zahlen 5 EUR weniger. Anmeldungen sind über den online-Link auf unserer Webseite oder unter 080/41 00 60 möglich.



Ländliche Gilden
für Dorf und Land